Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 39 (1963-1964)
Heft: 2

Artikel: Die gute Frau Pfarrer
Autor: Bitzius-Zeender, Henriette
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1073728

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die gute Frau Pfarrer

Henriette Bitzius-Zeender

VON PAUL MARTI

Pfarrer Albrecht Fasnacht im emmentalischen Dürrenroth, ein gelehrter, aber unpraktischer Herr, hatte sich lange dagegen gesträubt, daß seine Tochter Marianne den Vikar Emanuel Zeender im benachbarten Ursenbach heirate. Der großgewachsene Bewerber konnte zwar nicht durch äußere Wohlgestalt, aber durch sein Wesen die schöne Pfarrerstochter fesseln, und als er zum Professor an der Akademie berufen wurde, folgte ihm das liebenswürdige, leider nicht sehr kräftige «Rani» doch um 1800 herum nach Bern. Das jüngste von drei Kindern dieser Ehe war die in Bern 1805 geborene Henriette Elisabeth, Gotthelfs Frau.

Mädchenjahre

Sie verlor ihre Mutter schon mit zwei Jahren, und im gleichen Jahre noch starb auch der Vater. Das Eheglück hatte wenig mehr als sieben Jahre gedauert. Da die Eltern Bernburger waren, übernahm alt Landvogt von Sinner, Herr zu Worb, im Auftrag der Zunft zu Mittellöwen die Vormundschaft. Zunächst wurden die drei Waisen den Großeltern Fasnacht übergeben, die im Todesjahr der Tochter und des Schwiegersohns nach Lützelflüh versetzt worden waren. Dort blieben sie, bis der Knabe zum Besuch der städtischen Schulen ins Waisenhaus nach Bern verbracht wurde und die beiden Mädchen unter die Obhut einer Erzieherin ins nahe Burgdorf kamen.

Henriette behielt ihre Jugendzeit in dankbarer Erinnerung. Bei ihrer Begabung machte ihr das Lernen keine Mühe, und ihre Erzieherin Fräulein Feuerstein ließ den beiden Mädchen viel Freiheit zum Verkehr und Spiel mit gleichaltrigen Burgdorferinnen. Um so mehr standen die Kinder unter Kontrolle, wenn sie ihre Ferien im Pfarrhaus Lützelflüh zubrachten. Die Großmutter, eine Bauerntochter aus Rüderswil, die trotz ihrer natürlichen Tüchtigkeit wegen der damaligen Schulverhältnisse kaum schreiben gelernt hatte, zeigte Unwillen, wenn sie die Enkelinnen beim Lesen ertappte; dafür forderte sie von ihnen Mithilfe im Haushalt, was zu ihrem Mißvergnügen Fräulein Feuerstein in Burgdorf vernachlässigte; und die im Elternhaus verbliebene ledige Tante Lisette scheint ein rässes Tanteli gewesen zu sein, das wenig Verständnis für die Kinder der verstorbenen Schwester zeigte. Doch Henriette besaß ein glückliches Naturell; sie liebte die Menschen, die sich ihrer angenommen hatten, die Großeltern, den Vormund in Worb und dessen Gattin, Fräulein Feuerstein, ja selbst den trockenen und in äußern Dingen unordentlichen alten Pfarrer Jäggi in Burgdorf, der den beiden Schwestern einen wenig anziehenden Konfirmandenunterricht erteilte.

Dienen draußen und daheim

Während die schöne und kluge ältere Schwester früh als Mädchenerzieherin nach Deutschland kam und schließlich in Worb als Gesellschafterin der Frau von Sinner lebte, ver-

brachte Henriette zunächst zwei Jahre in einem Pensionat in St. Blaise, um mit 18 Jahren ihrerseits zwei Enkelinnen des Vormunds als Erzieherin zu betreuen. Damals war sie eine anmutige junge Dame, braune Locken umrahmten ein blühendes Gesicht, blaue Augen leuchteten voll Geist und Leben, und dabei war sie zurückhaltend bis zur Schüchternheit. Man schätzte sie hoch und schenkte ihr berechtigtes Vertrauen, und als Frau Wurstenberger, die Mutter der ihr anvertrauten Mädchen, erkrankte, siedelte sie mit deren jüngster Tochter über zu Herrn Landvogt Goumoens nach Aarwangen, um auch dessen Tochter zu unterrichten.

Sie war 24jährig, als diese Erzieherinnenarbeit zu Ende ging und man ihrer im Pfarrhaus zu Lützelflüh dringend bedurfte. Denn dort war die Großmutter gestorben, beim gealterten Großvater zeigten sich mehr und mehr Zeichen geistigen Zerfalls. So litt er zum Beispiel an einer krankhaften Angst, bestohlen zu werden, die sich in allerhand Seltsamkeiten äußerte. Noch Jahre nach seinem Tod fand man hier und dort im Pfarrhaus unerwartet Geld, das der alte Pfarrer versteckt hatte. – Abwechselnd versahen die beiden Enkelinnen den großväterlichen Haushalt, und in der Zwischenzeit diente Henriette wieder als Erzieherin im Schloß zu Kiesen und bei ihrem Onkel, dem Pfarrer von Jegenstorf.

Zwei Vikare

Pfarrer Fasnacht blieb damaligem Brauche gemäß Pfarrer von Lützelflüh, die Regierung stellte ihm einfach Vikare, die die Arbeit besorgten. Eine Zeitlang war dies Herr Walthard, mit dem Henriette früher verlobt gewesen war. Sie hatte ihn während ihrer Tätigkeit im Hause Wurstenberger kennengelernt. Das Verhältnis löste sich wieder auf wegen zu großen Unvereinbarkeiten im Charakter der beiden Verlobten.

Der letzte Vikar Fasnachts ritt am Neujahrstage 1831 hoch zu Roß von Bern hinüber nach Lützelflüh, froh, das ihm je länger desto weniger zusagende städtische Vikariat an der Heilig-Geist-Gemeinde verlassen zu dürfen, vielleicht ab und zu an das für ihn peinlich werdende Verhältnis zu Jungfer Hemman in

Modische und zeitlosschöne Leinenwaren finden Sie in sehr grosser Auswahl in unseren Filialen . . .

Leinenweberei Langenthal AG

Wie Sie vorteilhaft zu einer schönen, guten und preiswerten Wäscheaussteuer kommen, erfahren Sie durch eine der nebenstehenden Adressen . . .

Langenthal, Tel. 063 2 26 81
Basel, Gerbergasse 26
Bern, Marktgasse 6
Zürich, Strehlgasse 29
Genève, Confédération 24
Lausanne, Rue de Bourg 8

Herzogenbuchsee sinnend, die sich in Liebe zu ihm zu verzehren schien, für die er jedoch nur freundschaftliche Gefühle aufbringen konnte. Es war der damals etwa 34 Jahre alte Albert Bitzius, um dessentwillen die Enkelin seines künftigen Patrons unvergeßlich bleibt. Im Pfarrhaus zu Lützelflüh also lernte Gotthelf in Henriette seine künftige Frau kennen, die nun, als im folgenden Jahr der alte Herr starb und Bitzius endlich in Lützelflüh ein Pfarramt erhielt, abermals in das ihr vertraute Haus einzog, als Gattin des neuen Pfarrers. Denn während der Brautzeit war sie wieder zu ihrem Onkel nach Jegenstorf zurückgekehrt.

Die beiden Verlobten sahen einander in der Zeit vor ihrer Heirat nicht oft, die Entfernung war doch beträchtlich. Dafür schrieben sie einander. Doch diese Brautbriefe sind leider, leider von einem Enkel aus eigenartigen Pietätsgründen – erst zu unsern Lebzeiten – verbrannt worten; wer Gotthelfs Briefe kennt, der weiß, daß damit etwas Köstliches zerstört wurde, und gewiß auch um die Briefe Henriettes ist es jammerschade, denn sie steht würdig neben ihrem großen Manne; man darf vielleicht sagen, daß er ohne sie in den 22 Jahren seines Wirkens in Lützelflüh nicht Jeremias Gotthelf geworden wäre.

Henriette als Frau, Mutter, Schwiegertochter und Schwägerin

So wurde Henriette Herrin im Hause, das ihr bisher als Enkelin Heimat geboten hatte. Aber die Veränderung war bedeutender, als man sich vorstellt, denn das Pfarrhaus war jetzt Domäne der Familie Bitzius, das heißt einer um ihren Sohn Albert besorgten tatkräftigen Mutter und einer bis zum Eigensinn energischen Halbschwester des Pfarrers. Diese beiden Frauen richteten das Haus nach ihrem Gutfinden ein. Währschaft war freilich alles, aber nach den Wünschen der zurückhaltenden Schwiegertochter und Schwägerin, die in Worb, Aarwangen und Kiesen in so gepflegter Umgebung gelebt hatte, wurde nicht gefragt. Wenn dazu die Sohnsfrau durch ihren ganzen bisherigen Lebensgang in eigentlichen Haushaltungsgeschäften wenig erfahren war, so lie-

Das peinliche Übel: Schuppen!

Glauben Sie ja nicht, daß nur die Hände zeigen, wer Sie sind, obwohl natürlich die Gepflegtheit der Hände von großer Wichtigkeit ist.
Doch bevor jemand einen Blick darauf wirft, hat er bereits den ersten und wahrscheinlich entscheidenden Eindruck Ihrer Persönlichkeit gewonnen: nämlich durch Ihr Haar. Ihr Haar ist sozusagen die natürliche Visitenkarte, es vermittelt den berühmten ersten Eindruck, läßt Sie sympathisch oder unsympathisch, anziehend oder abstoßend erscheinen. Es zeigt auch – das ist ärztlich erwiesen – wie ein Barometer Ihren Gesundheitszustand an, dazu den Grad der Sorgfalt, den Sie Ihrer äußeren Erscheinung zollen. Und Sie wissen: nachläßige oder gleichgültige Menschen haben heute keine Chance mehr, weder in ihrem Privatleben noch im Geschäftsleben. Pflegen Sie deshalb Ihr Haar, tragen Sie vor allem Sorge, daß Sie keine Schuppen haben. Schuppen sind die Feinde Ihrer Haare. Sie sind unästhetisch, unappetitlich, stoßen andere Menschen ab, isolieren Sie in jeder Gesellschaft. Wer mit Schuppen auf Haar und Kragen herumläuft, wird gemieden, das ist eine Binsenwahrheit. Aber Schuppen hat fast jeder, Schuppen haben, das ist sozusagen menschlich, auch wenn nicht unbedingt zum guten Ton gehörend. Es kann heute leicht etwas dagegen getan werden. Albert RYF hat eine spezielle Haarkur *für* Ihr Haar, aber *gegen* Ihre Schuppen entwickelt:

1. *Waschen Sie Ihr Haar mit Ryfs Schuppenweg-Schampoo*
2. *Frottieren Sie gründlich*
3. *Verteilen Sie Ryfs Haarkur auf das ganze Haar*
4. *Massieren Sie kräftig*
5. *Kämmen Sie Ihr Haar mit sauberem Kamm durch*
6. *Lassen Sie die Haarkur fünf Minuten einwirken*
7. *Frottieren Sie wieder, diesmal leicht*
8. *Tragen Sie Ryfs Schuppenweg-Lotion auf und legen Sie das Haar ein.*

Am Schluß einen Schuß RYF-Hair-Spray zum Schutz Ihrer Frisur und Ihres sauberen Haares. Sie werden bald nicht mehr über Schuppen klagen müssen.

ßen ihr die Mutter und die Stiefschwester wenig Zeit, sich einzuüben; sie nahmen das Steuer einfach in ihre Hände, auch im Verkehr mit den Dienstboten. Eins wurde ihr überlassen – und darin erlangte sie eine schöne Fertigkeit – das Kleiderflicken. Aber auch das Wichtigste machte ihr niemand streitig: Daß sie von Anfang an die verstehende und Anteil nehmende Vertraute ihres Gatten war und daß er sich in seiner stürmischen Entfaltung zum großen Erzähler auf ihr sicheres Urteil verlassen konnte.

In den äußern Angelegenheiten, Küche, Garten, Wäsche, Handarbeiten, Pfrundbewirtschaftung fand man bald einmal eine reinliche Zuteilung an die einzelnen Glieder des Haushaltes. Nur der selbstherrliche Pfarrer wagte es, beim Setzen seiner Dahlien oder beim Obstschütteln die Ordnungen und Pläne der Departementsvorsteherinnen plötzlich über den Haufen zu werfen. Auch bei den drei bald nacheinander zur Welt gekommenen Kindern ergab sich eine Art von Departementseinteilung: das ältere Mädchen wurde von der Tante sozusagen annektiert, das Jüngere war der Liebling des Vaters, während sich der Sohn Albert, dem Alter nach zwischen den beiden Mädchen, vor allem der Mutter anschloß.

Der Knabe blieb bloß bis zu seinem siebenten Jahre im Elternhaus, denn der Vater besaß feste Erziehungsgrundsätze. Er übergab das Büblein, aus Furcht vor Verweichlichung im Frauenhaushalt, schon früh Herrn Fröbel im Waisenhaus zu Burgdorf und der rauhen gegenseitigen Erziehung der dortigen Buben. Für den Knaben war es schmerzlich, für die Mutter bedeutete es eine Entbehrung. Um so inniger freuten sich beide auf die Sonntage und auf die Ferien.

Frau Pfarrer Bitzius hätte für sich keinen liebern Ort wünschen können als das Haus und das Dorf, das ihr schon frühe Zuflucht geboten hatte und wo sie mit den Menschen von Kind auf herzlich vertraut war. Das freundliche Haus wurde nun bald zur Werkstätte des Dichters; mehr und mehr zog es, vor allem im Sommer, Besucher aus nah und fern an. Auch stand es von Anfang an den Verwandten beider Eheleute offen. Frau Pfarrer Henriette Rüetschi-Bitzius, die ältere Tochter Gotthelfs, der wir zur Hauptsache die Erinnerung an die Mutter verdanken, erzählt, daß in ihrem Elternhaus eine «fast orientalische Gastfreundschaft», vielfach zum Ver-

Es lohnt sich...

Es lohnt sich, Kaffee Hag zu trinken. In doppelter Hinsicht! Erstens, weil er besonders gut ist. Zweitens, weil er als coffeinfreier Kaffee Ihrer Gesundheit zuträglich ist. Kaffee Hag ist echter, reiner Bohnenkaffee. Eine herrliche Mischung der wertvollsten Kaffeesorten aus den besten Anbaugebieten der Welt. Dank der hohen Qualität ist er sehr ausgiebig, hocharomatisch und temperamentvoll.

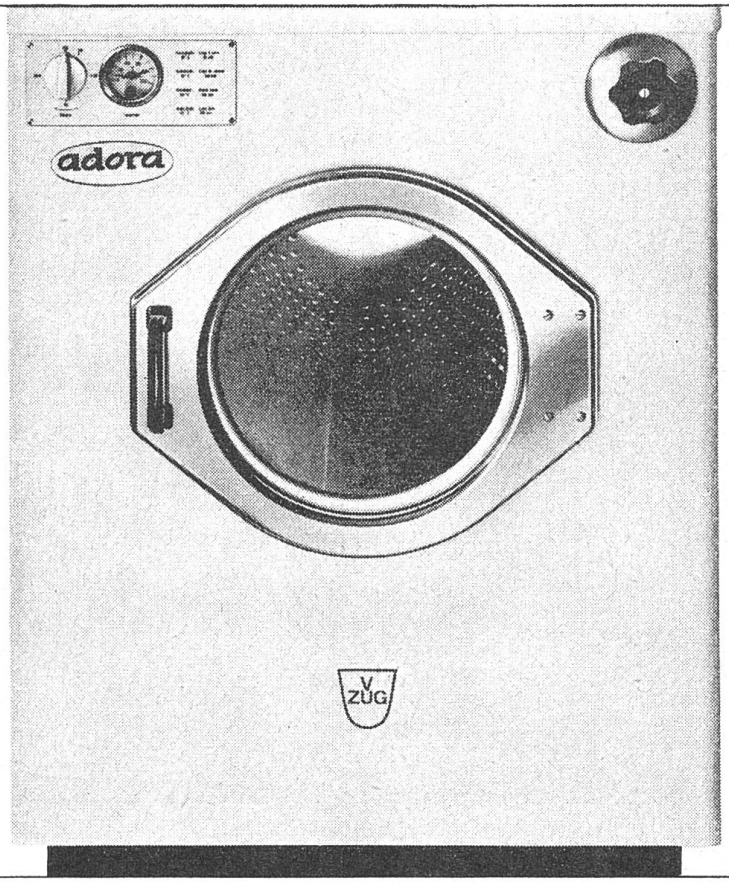
Versuchen Sie einmal Kaffee Hag! Sie werden ihn schätzen. Weil er so gut ist. Weil er coffeinfrei ist. Weil Sie ihn zu jeder Tageszeit, auch spät abends, in jeder beliebigen Menge trinken können. Trinken dürfen!

Achten Sie auf Ihre Gesundheit. Meiden Sie Coffein! Denken Sie beizeiten daran, Ihr Herz und Ihre Nerven zu schonen. Trinken Sie Kaffee Hag im Interesse Ihres Allgemeinbefindens und Ihres Leistungsvermögens. Aber trinken Sie den guten, echten Kaffee Hag!

WÄSCHETROCKNER
Adora

50 JAHRE ZUGER QUALITÄT

V ZUG



Adora, der erste schweizerische Wäschetrockner für den Haushalt mit reversierender Trommel. Seine bewährten Vorteile: schonende Behandlung des Waschgutes; hervorragender Trocknungseffekt innert kürzester Zeit; sparsam im Stromverbrauch; einfache Bedienung; Timer und Thermostat erlauben das Trocknen nach Wunsch: schrankfertig oder bügelfeucht; eingebaute Ozonlampe verleiht der Wäsche den Duft der Sonnenfrische; keine Bodenverankerung nötig; Fassungsvermögen: bis zu 6 kg Wäsche.

Verzinkerei Zug AG, Zug,
Tel. (042) 4 03 41/4 56 91
Biel, Brühlstrasse 43 (Pianoplatz),
Tel. (032) 2 13 55
Emmen LU, Kirchfeldstrasse,
Tel. (041) 5 19 68
St. Gallen, St. Jakobstrasse 89,
Tel. (071) 24 52 88
Wil SG, Bronschhoferstrasse 57 a,
Tel. (073) 6 10 30

Verlangen Sie bei einer der hier angegebenen Adressen die ausführliche Dokumentation über den Wäschetrockner Adora!

Name _____

Strasse _____

Wohnort

druß der Mägde, geübt wurde. Das brachte für die zurückhaltende Frau viel Umtriebe, die sie schon darum ermüdeten, weil sie oft von Kopfschmerzen geplagt wurde.

Die stille Helferin des großen Dichters

Aber zu Einem war sie stets freudig bereit: am wachsenden Werke des Gatten Anteil zu nehmen. Sie war die Zensorin, der er die in der Morgenfrühe entstandenen Handschriften vorlas. Sie freute sich darüber mit liebendem Einfühlen, aber sie bewog ihn auch etwa zu Streichungen und Änderungen, indem sie den als Politiker zunehmend angefochtenen Gatten vor manchen allzu scharfen Ausbrüchen seines kämpferischen Temperamentes bewahrte. Sie besorgte meistens die Korrekturen, die der häufigen, den deutschen Setzern unbekannten Dialektausdrücken wegen viel Arbeit erforderten. Sie las auch die eingehenden Briefe, berichtete dem Gatten darüber in ruhigem Zusammensein, und sie besprach mit ihm manche Antwort. Wenn sich der heftige Gatte wieder einmal mit jemandem überworfen hatte, so wandte sich gelegentlich ein Eingeschüchterter an die Frau Pfarrer als Vermittlerin.

Gotthelf wußte, was er gerade auch als Schriftsteller seiner Frau zu verdanken hatte. Wenn er über fremde Kritik meistens hinwegging, so war er ihren Einwänden gegenüber zugänglich; und wenn er von einem Werke sagen konnte, seine Frau sei damit zufrieden gewesen, so bedeutete das für ihn das vertrauenswürdigste Lob.

Die 21 Ehejahre muten an wie ein stürmischer, heißer, gewitterreicher, aber unendlich fruchtbarer Sommer. Es ist immer als ein liebenswürdiges Zeichen gedeutet worden, daß Gotthelfs letztes Werklein «Die Frau Pfarrerin» war, erst zwei Jahre nach seinem Tode im Druck erscheinend. Doch nicht eigentlich in diesem Bild einer bescheidenen und einfachen Pfarrerswitwe sehen wir die Züge der von ihm hochgeschätzten Frau, sondern weit eher in der Mutter des Pfarrhauses zu Gutmütigen im «Anne Bäbi». Allerdings stand Henriette nicht an der Seite eines so abgeklärten und milden Mannes wie die Pfarrfrau zu Gutmütigen. Der Mann, der unaufhörlich Händel links und rechts ausfocht und so gerne «mit

Haut und Nervensystem - zwei ungleiche Schwestern

Das Nervensystem wird zu Recht als Schwesterorgan der Haut bezeichnet. Die Haut ist mit allen Organen und alle Organe mit der Haut durch zahlreiche Nervenfasern verbunden. Alle Wahrnehmungen der unzähligen Hautnerven – kalt, nass, heiss, trocken usw. – werden sofort weitergemeldet an die Zentrale, welche dann die entsprechende Reaktion veranlasst.

Allerdings, durch die fortschreitende Verweichlichung unseres Körpers hat die Haut in gefährlichem Masse die Fähigkeit verloren, etwas blitzschnell wahrzunehmen und weiterzumelden.

Daraus können ernsthafte Schäden entstehen. Alles, was zugunsten der Haut getan wird, kommt deshalb auch dem Nervensystem zugute. Durch eine biologische Körperpflege wird der unter Nervosität leidende Organismus günstig beeinflusst. Durch eine gesteigerte Durchblutung der Haut wird die gesamte Zirkulation verbessert und eine Steigerung des körperlichen Wohlbefindens und eine Zunahme der Leistungsfähigkeit erreicht. Dass gleichzeitig ein wirksamer Erkältungsschutz entsteht, liegt auf der Hand.
Biokosma-Salböle in den Typen Kräuter, Zitronen und Rosen beleben und regenerieren Ihre Haut.

BIOKOSMA
EBNAT-KAPPEL

Empfehlenswerte Bildungsstätte

„PRASURA" AROSA
Erholung und Ferien für Kinder und Jugendliche
Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 3 14 13
Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
Arzt: Dr. med. H. Herwig
Ausführliche Prospekte durch die Leiterin

Marc Morin
Le meilleur de la Bourgogne

HELEN GUGGENBÜHL
Schweizer Küchenspezialitäten
Neue, veränderte Auflage. 7.–11. Tausend
Fr. 5.40

Natürliche Kräfte im
Birkenblut
aus reinem Alpenbirkensaft mit Arnika, pflegt und erhält die Schönheit und Fülle der Haare. Seit Jahrzehnten erfolgreich bei Haarausfall und spärlichem Wachstum.
Shampoon, Brillantinen, Fixateur. — Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido TI

Aus der Citrone
Citronenessig
Citrovin
Citrovin-Mayonnaise
Mayonna
Citronensaft
Lemosana

Modern
rassig
exotisch
TIMBÒ-MATÉ TEE
das Getränk
unserer
Zeit!

dem Kolben lauste», war auch für die Hausgenossen nicht allezeit leicht zu ertragen. Das freilich war harmlos, wenn er sich im Übermut hinter seine Frau stellte und durch Grimassen und Gebärden den Unterricht der Mädchen störte, so daß er unter Gelächter abgebrochen werden mußte. Das Feuer, das in ihm loderte und ihn vorzeitig ausbrannte, schlug gelegentlich auch den Hausgenossen entgegen. Doch seine Frau besaß die Gabe, nicht nachzutragen, für sich zu weinen und heiter wieder vor den Menschen zu erscheinen.

Was Pfarrer Bitzius in Briefen über sie schreibt

Der Burgdorfer Pfarrer Gottlieb Kuhn spricht es in einem Brief an Gotthelf aus, was wir bis zum heutigen Tage empfinden: «Ihre eigene Frau hat sich ebenfalls zu freuen und zu danken. Denn man wird überall sagen: Der Jeremias Gotthelf muß eine ausnehmend liebenswürdige Frau haben und ein sehr glücklicher Ehemann sein. Er könnte sonst unmöglich so schöne Frauenbilder hinmalen». Wenn nicht selten in seinem Werk durch das Lob der guten Frau ein indirektes Licht auf Henriette Bitzius fällt, so steht sie in direkter Beleuchtung da in seinen Briefen.

Es ist am wenigsten gegen seine Frau bös gemeint, wenn er klagt, er sei nicht Meister in seinem Haus und überzeugt, sein Lebtag unter irgend einem Daumen sein zu müssen im Innern des Hauswesens. Herzlich beantwortet er immer auch im Namen seiner Frau die Verwandtenbriefe zur Geburt seiner Kinder oder bei andern Familienanlässen. Es ist zwar nur ein kurzer Zettel, der die Geburt «eines Kronprinzen» meldet und beifügt, es sei «alles gut gegangen». Dann freut er sich, daß «wieder neues Leben ins Haus gekommen ist, ein schreiend Mädchen, das schon viel auf Essen und Trinken hält».

Spaßhaft berichtet er, daß seine Frau über einen angekündigten Besuch «ganz elektrisiert» sei, aber auch «in bedenklicher Verlegenheit, nämlich ob sie euch Bohnen oder Blumenkohl zu Mittag geben will als Köch». Reizend ist es, wenn er seinem alten Freunde Ludi Graf schildert, wie seine Frau seit Tagen hinter ihm sei, daß er endlich schreibe; er beklagt sich in drolliger Weise über den Unglauben und die Ungeduld seines Weibes, das nicht

warten könne, bis er in 8 oder 14 Tagen einen «recht stattlichen Brief geschrieben, der sich gewaschen haben würde». Bei solchen Klagen tut er, als ob er hinter dem Rücken seiner Frau schreibe, und versichert, wie gut es doch sei, daß noch niemand «eine Klausel in den Ehekontrakt aufgenommen habe, daß der Mann der Frau alles zeigen müsse, was er schreibe». Und dann fragt er den alten Amtsrichter Burkhalter, ob er «auf Lichtmeß» ein verständiges Kindermädchen wüßte. Er habe so wenig Zeit, sich mit den Kindern abzugeben, seine Frau sollte von so vielen Nebensachen entlastet werden, daß sie sich auch mit den Kindern so befassen könnte, wie sie möchte. – Und wenn er Ludi Graf klagt, seine Frau habe «nicht einen Fingerhut voll Glauben und Geduld», so rühmt er sie, ähnlich schalkhaft, gegenüber dem Vetter Carl: Sie sei «gar grusam gerührt» gewesen «ob deinem Brief; es kam dir wohl, daß du nicht vor ihr standest, sie wäre dir alsbald um den Hals gefallen».

Solche ehelichen Neckereien verlieren sich freilich mit den Jahren, die Nachrichten scheinen sachlicher zu werden. «Mit meiner Frau geht es gottlob recht gut und wäre schon früher besser gegangen, wenn die Angst ums Haus und das Mißtrauen in meine Haushaltungskünste sie nicht zu frühe aufgerieben hätte», schreibt er nach ihrer Genesung von einer Krankheit. An Reinhard, seinen Verleger, mit dem er sich eines Tages endgültig überwerfen sollte, schrieb er, daß sich seine Frau mit ihm auf einen angekündigten Gedichtband freue. Aber nachdem er den Verleger wegen einer eigenmächtigen Änderung an einer Novelle endgültig abgeschrieben hatte, schrieb er an Abraham Fröhlich über den Reinhardschen Kalender: «Nach meiner Frau Urteil soll nichts drin sein, namentlich eine Erzählung von ihm selbst lächerlich geschraubt und forciert witzig».

Wie manche briefliche Bestellung hat Gotthelf für seine Frau ausgeführt, um «Justäfeli» gegen den Husten, um Kleiderstoffe nach beigelegtem Muster, aber wir können seine Briefe nicht ausschreiben! Nur einen dürfen wir nicht unerwähnt lassen, den Hut-Brief, der am leichtesten in den von Hedwig Wäber herausgegebenen «Familienbriefen Jer. Gotthelfs» (Huber Verlag, Frauenfeld) nachgeschlagen werden kann.

Der Brief ist an die «Liebe Cousine» Emilie

Tuben zu Fr. 1.25 und Fr. 2.25
in Papeterien, Drogerien, Eisenwarenhandlungen

FORTUS zur Belebung und Erneuerung der Sexualkraft

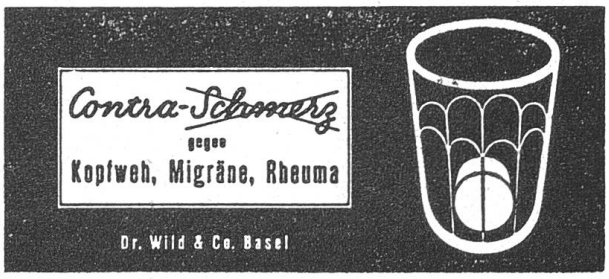
Bei Sexualschwäche, Leistungsschwund und Mangel an Temperament ist eine KUR mit den Fortus-Perlen zu empfehlen. FORTUS bekämpft Schwäche und Gefühlskälte, regt das Temperament an und verjüngt das Sexualleben. Die Fortus-Perlen können von Mann und Frau genommen werden und helfen intime Enttäuschungen überwinden. Fr. 25.-, 10.-, 5.-, 2.-. In Apotheken und Drog., wo nicht: **Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.**

Fettabbau! Mit Hilfe des Naturheilmittels Helvesan-3 gelingt der erfolgreiche Kampf gegen das überschüssige Fett. **Helvesan-3 zur Entfettung** in Apoth. und Drog. Monatsp. Fr. 3.65.

Helvesan-1, milde, aber wirksame Kräuterpillen gegen Verstopfung mit gewebeentwässernder Wirkung. Fr. 3.65.

Wozu soll man

gurgeln? Damit Hals und Mund gesund bleiben. Wer mit Trybol Kräuter-Mundwasser gurgelt, ist viel weniger oft erkältet und hat immer einen reinen Mund und frischen Atem.

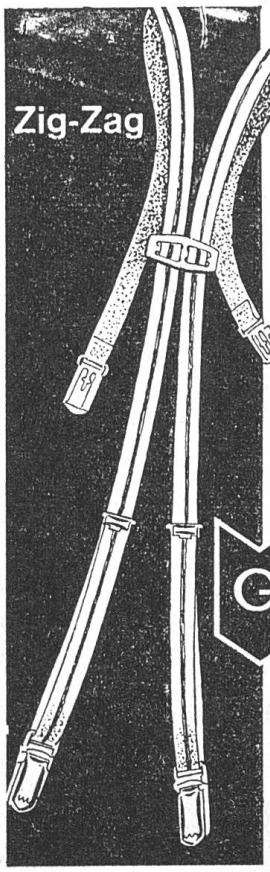


Grippe gehabt?

Bald lachen Sie wieder, wenn Sie die lästigen Grippefolgen (Schlaffheit, Depressionen, Müdigkeit) mit einer Elchina-Kur bekämpfen. Sie ersetzt verbrauchte Reserven, schenkt frisches Aussehen und neue Vitalität. Elchina enthält Phosphor + Eisen + China-Extrakte + Spurenelemente.

Originalflasche Fr. 7.80
Kurpackung 4-facher Inhalt Fr. 23.50

Elchina
eine Kur mit Eisen



Glauben Sie
daß es gesund ist, wenn Buben den Gürtel zu eng schnallen, damit die Hose nicht rutscht? Bei Sport und Spiel geben nur elastische Träger den nötigen Halt, ohne zu drücken. Auch für kleinere Kinder und für die langen Mädchenhosen gibt es nette und schmale

Gold-Zack®

Buben- und Kinderträger

Plastic-Einlage in den Clips als Stoffschutz. Bandlänge verstellbar.

ELASTIC AG, BASEL

Graf in Bern gerichtet. Es handelt sich um einen Hut als Neujahrsgeschenk für Henriette. Die Base soll verhindern, daß Schwester Marie, die «selbst für ihr Alter noch so ziemlich aufzieht und eben nicht bald meint, es sei was für zu gut», einen schwarzen Hut besorgen läßt. Henriette hat nämlich ihren Hut nun zirka 18 Jahre lang getragen, der war schwarz, und sie «äußerte», entgegen der auf das Praktische sehenden Schwägerin, «nach 18 schwarzen Jahren gefiele ihr ein brauner zur Abwechslung nicht übel». «Marie hat dabei die Unart, daß sobald man nicht seiner Meinung ist, es die Sache als unausgemacht betrachtet und immer wieder von vorne anfängt, bis man endlich sagt meinethalb». Aber nun bittet Gotthelf, Marie mitzuteilen, Henriette ziehe braun vor. «Zweitens möchte ich Sie bitten so ganz indirekt und unter der Hand nachzusehen, daß der Hut so recht staatsmäßig aufgedonnert werde und sollten Federn mangeln dazu, so bin ich zu allem zweg zu Colibris oder von Löffelgänsen». Jedenfalls also etwas, «das ins Mäß mag. Der Auftrag ist zwar nicht leicht, besonders bei einer Person wie Marie, die eigentlich nie recht hört, was andere sagen, sobald sie was bestimmtes im Gr(ind) hat, indessen stelle ich mir Ihre diplomatische Klugheit so groß vor, daß Sie sicher wenigstens etwas, wenn auch nicht alles abbringen werden».

Noch heute zittert der Leser dieses Briefes beim Gedanken, was die hartköpfige Marie der lieben Schwägerin Henriette für eine Hutüberraschung bereitet haben mag!

Witwenstand und stiller Lebensabgang

Während den beiden letzten Ehejahren bangte Henriette oft um das Leben des früher so kräftigen Gatten. Er war müde geworden, und auch neben Besuchern übernahm ihn gelegentlich das Schlafbedürfnis, so daß sie ihn mit dem Zuruf «Albert!» wecken mußte. Doch trat der Tod überraschend an ihn heran. Für die Gattin folgte nach dem 22. Oktober 1853 ein trüber Winter, noch im Pfarrhaus. Sie brachte es nicht über sich, an der Trauung ihrer ältern Tochter teilzunehmen, auf die sie sich mit ihrem Gatten herzlich gefreut hatte. Im Frühjahr räumte sie das während den letzten 15 Jahren berühmt gewordene Pfarrhaus.

Vorerst zog sie zu ihrem Onkel nach Jegenstorf. Dort verlobte sich die jüngere Tochter Cécile mit dem Verweser der Pfarrei Lützelflüh, und an ihrer Trauung konnte sie dankbar Anteil nehmen.

Doch da war noch der geliebte Sohn Albert, der nun in Bern studierte. Seinetwillen siedelte sie sich in Bern auf dem Falkenplatz an. Sie freute sich über seine Begabung und suchte es mütterlich zu verstehen, als er theologisch und politisch andere Wege ging, als sie von Hause aus und als Gattin Gotthelfs billigen konnte. Sie erwartete die Besuche ihrer Töchter, sie freute sich, wenn sie erfuhr, daß die Welt sie trotz des Todes ihres Gatten nicht ganz vergaß. Als der Sohn seine Studien beendigt hatte und sie verlassen mußte, verband die beiden ein beinahe tagebuchartiger Briefwechsel.

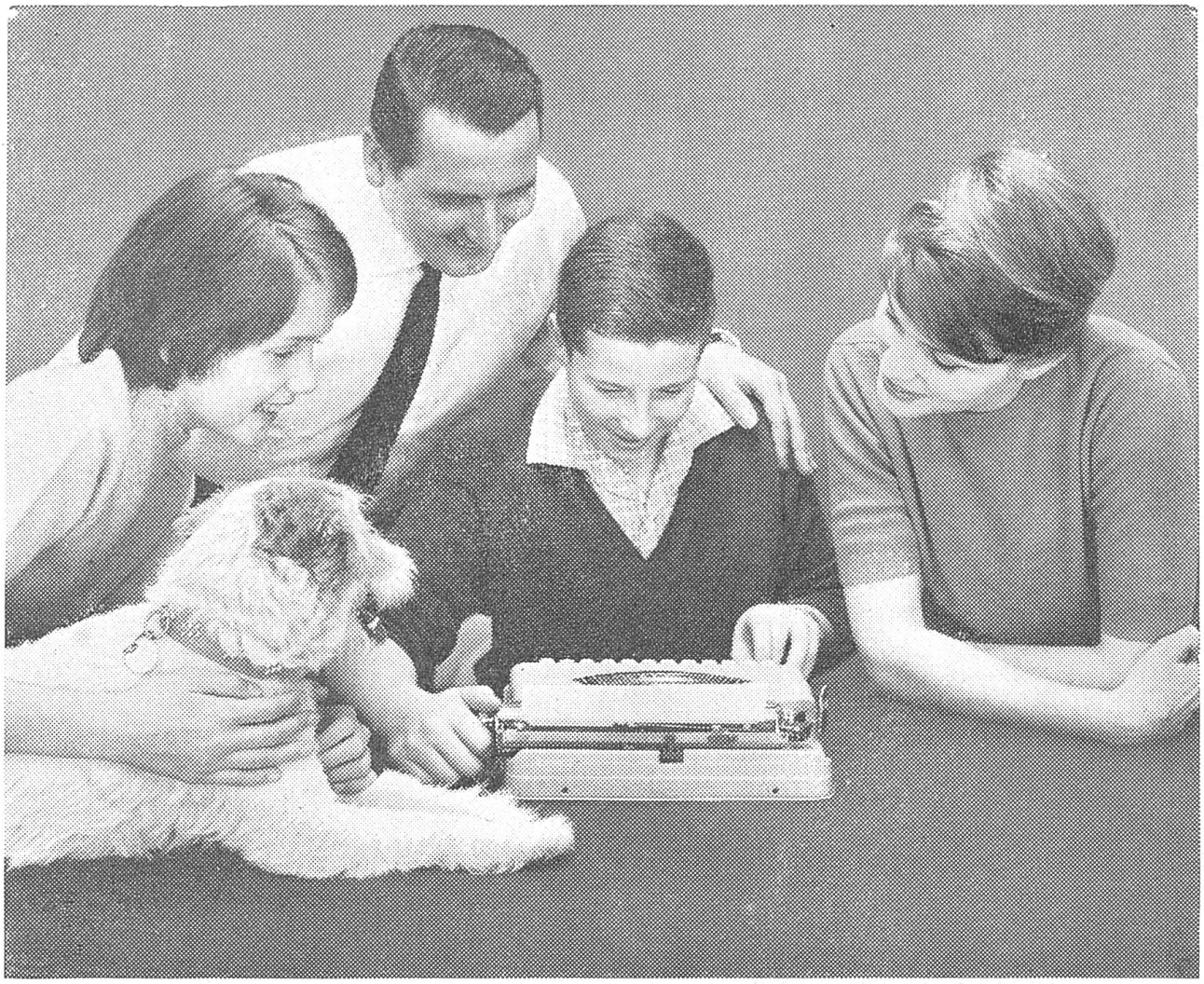
Auch der Tod ihrer Schwägerin Marie ging Henriette nahe. Damit war sie in der Stadt sozusagen verwaist, besonders als auch die treue Magd Lisette sich verheiratete. Nun zog sie zu ihrer älteren Tochter Henriette Rüetschi nach Sumiswald, wo sie auch dem Grabe des Gatten nahe war. Als aber der Pfarrer von Sumiswald früh starb, entschlossen sich die beiden Witwen nach einem «traurig schönen» Jahre des Zusammenseins, nach Bern zu ziehen. Die Mutter fand eine freundliche Wohnung außerhalb der Stadt im Wankdorf bei der Papiermühle. Dort verbrachte sie die letzten stillen Jahre, teilnehmend am Geschick ihrer drei Kinder, sich freuend über die wachsende Schar von Enkelkindern, aber dabei zehrend von Erinnerungen an Vergangenes und von der Erfahrung, daß Lärm und Staub um das Werk Gotthelfs sich legte und daß die Anerkennung und die Bewunderung des großen Mannes wuchs.

Im Wankdorf ist die stille Frau am 14. Juni 1872, einige Tage nach dem im Kreise der Ihrigen froh gefeierten Namenstage, gestorben. Ein schöner Sommertag brach an, als sie ihre Augen für immer schloß. Es war lange ihr Wunsch gewesen, in Lützelflüh neben ihrem Gatten beigesetzt zu werden. Doch sie hatte den Verzicht geleistet: «Wenn es sich öppe nid laht mache, so macht's ja nüt!» Hingegen den selbstgewählten Spruch meißelte man ihr auf den Grabstein:

«Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du mir getan hast» (1. Mos. 32, 11).

Baden Sie sich jung

Das MARUBA Schaum- und Schönheitsbad reinigt mild und verleiht Ihnen strahlende Frische. Die belebenden ätherischen Oele nähren Ihre Haut, machen sie glatt und geschmeidig. Pro Vollbad ab Fr. —.35, je nach Flaschengrösse.



Eine HERMES in jede Familie

Jetzt ist die Gelegenheit, sich mit der Hermes-Baby erhöhten Schreibkomfort zu leisten. Die den letzten Erkenntnissen der Technik entsprechende Konstruktion und der nochmals vervollkommnete Ausrüstungsgrad (Anschlag einer Büromaschine, Zweifarbenband usw.) ergeben die Leistungsmerkmale einer grösseren Maschine. Hermes-Baby wird höchsten Anforderungen gerecht.

Lassen Sie sich die Hermes-Baby (auch mit Hermes-Heim-Lehrgang und Dactylo-Master) für einige Tage auf Probe stellen. Sie werden sie im Kreise Ihrer Familie nicht mehr missen wollen.

Fr. 265.-

mit elegantem Luxuskoffer Fr. 295.–
Weitere Hermes-Portable-Modelle:
Hermes Media 3 Fr. 395.–
Hermes 3000 Fr. 540.–

Hermag
Hermes-Schreibmaschinen AG, Zürich 1
Waisenhausstrasse 2, Tel. 25 66 98, Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz.